



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 40 Mai–Juli 2017



Carl Moser, Heimkehr der Fischerboote (Ausschnitt), Farbholzschnitt 1906, Sammlung Wilfried Kirschl, Foto: TLM

Editorial



Foto: Thomas Schroll

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser, eine sehr erfreuliche Nachricht aus dem Museum ist die Besucher-Bilanz: Die von der Hauptkuratorin Helena Pereña aus den Beständen der Klockerstiftung und mit der vom Verein erworbenen Bibliothek von Paul Flora klug kuratierte und von der Ausstellungsdesignerin Juliette Israël sehr ansprechend gestaltete Ausstellung „Paul Flora. Karikaturen“ hat großen Zuspruch gefunden. Allein am Wochenende zum Ausstellungsschluss fanden sich noch ca. 1.500 BesucherInnen ein: Ein klares Indiz dafür, dass die Attraktion eines Museums immer auch in seinen Sonderausstellungen liegt. Wir gratulieren zu diesem Erfolg.

Ein Thema beschäftigte seit Anfang 2017 die Öffentlichkeit und natürlich die Leitung des Museums und den Verein: Der Umbau des Zeughauses, ursprünglich geplant für das Maximilian-Jubiläumsjahr 2019, wurde abgesagt. Es ist nun vollkommen offen, wann eine Neuaufstellung realisiert werden kann. Und gleichermaßen unklar ist, welche Rolle das Zeughaus, das ehemalige Waffenarsenal von Kaiser Maximilian, als ein zentraler Ort der 500-Jahre-Jubiläumsfeier, bei den wohl in Planung befindlichen Feierlichkeiten spielen soll. Das Museum der Tiroler Kultur- und Landesgeschichte muss eine attraktive Rolle im Gedenkjahr darstellen. Wir hoffen, dass die zuständigen PlanerInnen dafür gute Ideen entwickeln, die dem Anlass gerecht werden, und wir werden dafür im Rahmen unserer Möglichkeiten Überzeugungsarbeit leisten.

Unser wichtigstes Anliegen ist die Planung des Umbaus und der Neuaufstellung des Landesmuseums Ferdinandeum. Angesichts der überraschenden Absage des Zeughausumbaus, für den Konzepte vorlagen und dessen Finanzierung bereits gesichert schien, erscheint es umso dringlicher, verbindliche Zusagen von der Politik zu bekommen, dass das Landesmuseum, als Gedächtnis von Tirol in seinen historischen Grenzen, mit einem überzeugenden Konzept zukunftsfähig gemacht werden muss. Wir wollen als Verein, der nun seit fast 200 Jahren im Besitz des Museums und seiner großartigen und einzigartigen Sammlungen ist, alle Kraft aufwenden, um ein Museum in neuem Glanz bis 2023 mit zu ermöglichen. Die Überzeugungsarbeit von Ihnen allen in Ihren Netzwerken ist dafür wichtig.

Ich freue mich, wenn Sie bald wieder ins Museum kommen. Die neue Ausstellung „Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl“ wird wieder ein guter Grund dafür sein. Ihre

B. Psenner
Dr.ⁱⁿ Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

Interview mit Christoph W. Bauer



Christoph W. Bauer bei den Einblicken, 2005. Foto: TLM

„Einblicke“, die Veranstaltungsreihe der Ferdinandeumsbibliothek, feiert 2017 ihr zehnjähriges Bestehen. Die einstündige, vier Mal jährlich stattfindende Veranstaltung bietet die Möglichkeit, ausgewählte Objekte der Sammlung auf ungewöhnliche Art kennenzulernen: Präsentiert und in Form einer Art Doppelconférence moderiert von Schriftsteller Christoph W. Bauer und Roland Sila, dem Kustos der Bibliothek. Christoph W. Bauer, renommierter Autor und leidenschaftlicher Bücherfreund, ist seit Jahren regelmäßiger Nutzer der Bibliothek des Ferdinandeum. Im Interview mit der ferdinandea erzählt er, wie alles begann:

Herr Bauer, Sie bieten mit Roland Sila alljährlich viermal die „Bibliotheks-Einblicke“ an. Wie kamen Sie auf dieses einzigartige Format? 2007 recherchierte ich für mein Buch „Im Alphabet der Häuser“, das ohne die Bibliothek des Ferdinandeum nicht hätte entstehen können, denn meine Protagonisten, die Häuser von Innsbruck, erzählen darin ihre Geschichte und geben Geheimnisse preis, die ich nur hier finden konnte. Und Roland Sila war als damals neubesetzter Kustos der Bibliothek bestrebt, die Institution stärker in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Sie überlegten also gemeinsam, wie man die Bibliothekstüren noch weiter öffnen könnte? Im Zuge meiner Recherchen bemerkten wir die Unterschiedlichkeit, mit der wir an Bücher herangingen – ich als von außen kommender Leser und Literat, und Roland als tief mit den Beständen vertrauter Hausherr und Bibliothekar. So entstand die Idee, einem bestimmten Thema eine Stunde zu widmen und unsere Gedanken dazu – stimuliert durch ausgewählte Bücher und Objekte – vor Publikum aufeinander prallen zu lassen.

Welches war das erste Thema und war es sogleich klar, dass die „Einblicke“ ein guter Weg sein würde, um Menschen näher an die Bestände der Bibliothek heranzuführen? Ursprünglich für ein Jahr geplant, stellten wir mit dem ersten Thema „Vorhang auf“ die Bibliothek als Bühne für Geschichte(n) und Schicksale vor. Und ja, wir erkannten gleich, dass die Besucher von dem Format angetan waren. Sie werden ja für eine Stunde praktisch aus der Zeit genommen und gut unterhalten. Ohne Knabberereien, ohne Wein – jedoch als Zeuge unserer Betrachtungen.

Wie wählen Sie die Themen aus? Wir suchen nicht, sondern griffen und greifen nach Naheliegender – so etwa 2016 zum Thema „Hofer und Hofer“, bei dem neben unseren ursprünglichen Protagonisten Andreas Hofer und Gauleiter Franz Hofer noch Norbert Hofer erschien, weil unsere Veranstaltung in der Woche nach der Bundespräsidentenstichwahl stattfand. Im Herbst 2015 hatten wir – noch vor Beginn

der Flüchtlingswelle – „Auf der Flucht“ ausgesucht, und auch „Bank und Geheimnis“ passte vom Zeitpunkt her perfekt in die Bankenkrise. Oder wir folgten meinen Literaturrecherchen – so kamen wir 2015 etwa auf „La Grande Nation“.

Wie bereiten Sie sich auf die Abende vor? Natürlich wählen wir die zur Thematik passenden Objekte im Vorhinein aus – aber wir studieren nichts ein. Wir geben unserer Spontaneität Raum. Wir wollen inspirieren und Denkanstöße geben, ohne jede Belehrung, aber mit einer klaren Haltung. Im Anschluss an die Stunde ergibt sich meist eine Diskussion, oder die Besucher vertiefen sich in die Objekte.

Welche „Einblicke“ sind Ihnen besonders in Erinnerung? Dazu zählt sicherlich der „Tiroler Schmäh“, denn dieser wurde wohl nie humorloser präsentiert als von uns (schmunzelt). Wir waren an diesem Abend einfach staubtrocken. „Hoch hinaus“ hingegen empfand ich in umgekehrter Weise als extrem gegückt – das Publikum ging von Anfang an begeistert mit.

Das Format ist seit zehn Jahren erfolgreich, was motiviert Sie immer wieder neu? Keiner der Abende ist ein Selbstläufer. Wir streben immer danach, neue Anreize zu schaffen und halten dabei kompromisslos an unserem Format fest. Es werden keine Aufzeichnungen gemacht, jeder Abend soll einmalig sein. Es motiviert uns, dass an jedem „Einblicke“-Abend neue Interessierte dazukamen und wir immer zwischen 30 und 70 Besucher begrüßen durften. Das macht uns stolz.

Vielen Dank für das Gespräch! Die Fragen stellte Maria Mayrl, Redaktionsmitglied der ferdinandea.

Christoph W. Bauer, Schriftsteller, Innsbruck und anderswo. 1968 in Kärnten geboren, aufgewachsen in Tirol. Zahlreiche Auszeichnungen für sein umfangreiches Werk, u. a. Publikumspreis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb (2002), Kärntner Lyrikpreis (2014), Outstanding Artist Award und Tiroler Landespreis für Kunst (beide 2015). Auswahl seiner Bücher: wege verzweigt (1999), Im Alphabet der Häuser (2007), mein lieben mein hassen mein mittendrin du (2011), Die zweite Fremde. Zehn jüdische Lebensbilder (2013), In einer Bar unter dem Meer (2013), stromern (2015).

Einblicke 10:
Stöbern in den Beständen der Bibliothek des Ferdinandeum Bibliothek des Ferdinandeum
30. Mai, 19 Uhr, Eintritt frei
Durch den Abend führen Christoph W. Bauer und Roland Sila

Zu Besuch bei Wilfried Kirschl

Carl Kraus

Es riecht nach Ölfarben und Firnissen, dazu eine leichte Note „alte Bücher“, eine gute, anregende Mischung. Das erste, was man in Wilfried Kirschls Wohnatelier in der Sennstraße sieht, sind das aus fein abgestuften Farbfächern zusammengesetzte „Haus in der Bretagne“ von Carl Moser und die gleichfalls ganz auf die malerischen Werte konzentrierten „Malven“ von Egger-Lienz.

Das anschließende Schlafzimmer ist keine reine Ruhestätte, sondern zugleich Bibliothek. Eine ganze Wand nimmt diese ein, mit Hunderten von Kunstbüchern, über französische Maler wie Chardin, Watteau, Millet, Degas, Bonnard, Cézanne und van Gogh (u. a. die oft gelesene Edition der Briefe), über die ihn ebenso faszinierenden Brancusi, Giacometti und Morandi, aber auch mit literarischen Werken von Dantes „Göttlicher Komödie“ bis zu den Gedichten Trakls. Dann natürlich die eigenen Publikationen, die frühen Kataloge der Taxisgalerie, der wegweisende Katalog „Malerei und Graphik in Tirol 1900–1940“, die monumentale Monografie über Albin Egger-Lienz, die ihn etliche Jahre seines Malerlebens „gekostet“ hat, die Monografie über Carl Moser, das Buch über sein eigenes malerisches Schaffen, die Publikationen zu den mit ihm befreundeten Malerinnen und Malern Gerhild Diesner und Anton Tiefenthaler usw. Am Regal vor den Büchern stehen wie freundliche Türöffner einige Kleinplastiken von Ludwig Penz und Ottomar Zeidler.

Neben dem dunklen schlichten Kasten, der wie die anderen Möbel im Zimmer und im anschließenden Atelier-Wohnraum aus dem Nachlass Ludwig Erik Tesars stammt, steht ein schmales Regal voll mit Flaschen aller Art, Gläsern und Trichtern, Gefäßen mit getrockneten Blumen, einer Kaffeemühle und weiteren Alltagsgegenständen, vielfach auf Trödelmärkten gefunden oder Mitbringsel von den Aufenthalten in Frankreich, England, Griechenland oder Nordafrika: das Inventar der beziehungsreichen Stilleben Kirschls. Eine eigene, hintergründige Komposition ist auch der in der Nähe hängende „Kasperl“ von Jutta (Kiechl) mit dem darüber platzierten, selbstgefertigten Kranz aus getrockneten Zweigen, Schlafmohnkapseln, altem Weihnachtsschmuck und einem fröhlichen hölzernen Vogel auf der Spitze. Über dem Bett hängen drei der von Kirschl so geliebten kleinformatigen Nikodems – „Essenzen, auch die künstlerischen Wahrnehmens und Empfindens, werden selten in Fässern, öfter in bescheideneren Behältnissen aufbewahrt“ (W. Kirschl) – sowie eine russische Christus-Ikone, die wunderbar mit der goldenen Kalvarienberg-Landschaft von Egger-Lienz an der Wand daneben korrespondiert.



Das Inventar der beziehungsreichen Stilleben Kirschls. Foto: Carl Kraus



Wohnatelier von Wilfried Kirschl, 2010. Foto: Carl Kraus

Der große Mal-Schreib-Wohnraum ist zweigeteilt. Das Zentrum der südlichen Hälfte markiert der massive Schreibtisch, über dem Triptychon-artig Nikodems wie Emaille leuchtender „Weg im Stubai“ zwischen der Totenmaske und der Malerpalette von Egger-Lienz hängt.

Ein Computer oder Laptop findet sich nicht darauf, eine hellgraue Schreibmaschine muss genügen, auch wenn man Änderungen und Ergänzungen collageartig auf das Blatt kleben muss, oft über viele Lagen. Der Planschrank daneben dient zur Aufbewahrung grafischer Werke der ständig wachsenden Sammlung, darunter 53 Holzschnitte Mosers, die in ihrer Qualität und ihrem Umfang eine einzigartige Dokumentation dieses Künstlers darstellen. Auf der linken Hälfte des Raumes mit dem für den Maler erforderlichen gleichmäßigen Nordlicht (am idealtypen waren die Lichtverhältnisse in seinem Atelier in der Anichstraße) steht die Malstaffelei, die er von seinem Onkel Sepp Orgler übernommen hat und die jetzt sein Neffe Philipp Haas nutzt, mit den verschiedenen Malutensilien, Pinseln, Leinwänden, Ölfarben, Pastellfarben. Auf der Kommode finden sich wiederum friedlich vereint Skulpturen, Keramikvasen mit getrockneten Blumen, Muscheln, Eierbecher usw., die dem Maler als Bausteine für seine Stilleben dienen.

In diesem Bereich hängen auch die einzigen eigenen Bilder, die Kirschl natürlich immer wieder wechselt. Lange Zeit hängt das aus kubischen Formen aufgebaute, „metaphysische“ „Dorf bei Fez“ (1998), auch das während der ersten Frankreichreise entstandene, noch fauvistische

„Interieur Saint-Rémy“, durchgehend sieht man zwei Fassungen des „Weißen Stillebens“ (II/1988, III/1990), die man als „Konzentrate“ seines Bilddenkens bezeichnen kann: Auf einer schmalen bildparallelen Ebene stehen drei Figuren: ein mit einem Becher zur Einheit verschmolzenes Ei, ein hohes Gefäß bzw. ein Kegel, eine Schale. Im Hintergrund wird die Idealform des gleichschenkligen Dreiecks mit einer Ellipse in der Mitte schemenhaft wiederholt, wie auch die Gesamtkomposition einer stehenden Ellipse eingeschrieben ist. Mit derselben Bedachtsamkeit sind die Details gestaltet,

„Essenzen, auch die künstlerischen Wahrnehmens und Empfindens, werden selten in Fässern, öfter in bescheideneren Behältnissen aufbewahrt.“ (W. Kirschl)

die Volumen modelliert, das Weiß in feinste Zwischentöne aufgefächert. Im Zusammenwirken von Einzelform und Ganzem oder vielmehr im Zueinander der verschiedenen Lichtflächen entsteht eine zeitlose apollinische Schönheit, ein über sich hinausweisendes „Gleichgewicht des Ungleichgewichtigen“: Wilfried Kirschls stille poetische Gegenwelt zu einer von Spannungen und Unbildenen geprägten Wirklichkeit (in die er sich in anderer Form als Anreger und Mahner aber vehement einbringt).

„Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl“ Obiger Text stammt aus einem Beitrag von Carl Kraus („... weil sie mit der Liebe zu ihrem Gegenstand zu tun hat. Wilfried Kirschl – Maler, Kunstschriftsteller, Sammler“) und kann im gesamten Umfang im Katalog zur aktuellen Ausstellung nachgelesen werden.

Aus den Museen



Foto: Wolfgang Lackner

Seit Anfang des Jahres wurde ich von verschiedenen Seiten gefragt, ob es Pläne gibt, das Museum im Zeughaus zu schließen. Jetzt muss ich mit Klarheit sagen: Nein, diese Pläne gibt es nicht. Ab Mai laden elf Themenführungen ein, sich in Inhalte der Schausammlung zu vertiefen. 2018 ist wieder eine Sonderausstellung geplant. Das Vorhaben, im Zeughaus bis 2019, dem 500. Todesjahr Kaiser Maximilians I., anstehende bauliche Maßnahmen durchzuführen und die Dauerausstellung neu aufzustellen, sind leider aufgrund des fehlenden politischen Willens gescheitert. Wir blicken jetzt mit großer Zuversicht nach vorne und bemühen uns darum, den bedeutendsten profanen Bau aus der Zeit Maximilians dennoch im Jubiläumsprogramm in zwei Jahren gebührend zu bespielen. Neben einem Ort des Sammelns, Bewahrens und Forschens sehen sich die Tiroler Landesmuseen auch als Dienstleister. Uns ist es ein besonderes Anliegen, Ihnen Ihren Museumsbesuch zu einer bereichernden, lustvollen Erfahrung zu machen. Um Aufschluss darüber zu erhalten, was Ihnen an unseren Häusern gefällt bzw. wo Sie Aufholbedarf sehen, führen wir zweimal im Jahr eine Besucherbefragung durch. Neben Fragen zu Ihrer Einschätzung bezüglich der Ausstellungsgestaltung interessieren wir uns u. a. dafür, wie zufrieden Sie mit unseren Angeboten wie Führungen, Audio-/Medienguide oder Museumsshop sind. Wir hoffen, dass auch die Freundlichkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, dass Sie sich in unseren Häusern willkommen fühlen. Vermehrt wurde in den Besucherbefragungen z. B. der Wunsch nach mehr Sitzgelegenheiten geäußert. Wir sind dem nachgekommen. Im Ferdinandeum erwarten Sie seit kurzem extra für das Haus entwickelte Möbel der Designerin Nina Mair. Die nächste Besucherbefragung führen wir ab Mitte Mai durch. Ich freue mich, wenn Sie sich rege daran beteiligen. Denn nur mit Ihrer Mithilfe können wir herausfinden, wo Verbesserungsbedarf herrscht. Gerne können Sie mir auch per Brief oder Email Ihre Beobachtungen zukommen lassen, die wir in unsere Analyse einfließen lassen. Wir möchten mitwachsen mit Ihren Erwartungen und Schritt halten mit den Ansprüchen unserer modernen Gesellschaft.

Ihr
Wolfgang Meighörner

Mit dem Auge des Künstlers Die Sammlung Kirschl

Günther Dankl

„Mit dem Auge des Künstlers“ hat Wilfried Kirschl (1930–2010) nicht nur die Landschaft und das Licht Griechenlands in seinen Gemälden festgehalten oder auf der Leinwand unterschiedliche Gegenstände zu subtilen Stillleben arrangiert, „mit dem Auge des Künstlers“ hat er auch über vier Jahrzehnte mehr als 350 Werke zusammengetragen und zu einer Sammlung zusammengefügt. 2012 von der öffentlichen Hand angekauft und den Tiroler Landesmuseen zur Bewahrung und wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben, bildet sie seither eine wesentliche Erweiterung des Bestandes der Modernen Galerie. Kirschls Sammeltätigkeit ist aufs Engste mit seinen Ausstellungen und seiner kunsttheoretischen Arbeit verbunden. Mit dem Gespür für Qualität des Malers und Kunstschriftstellers hat er jene Werke erworben, die auch für seine dokumentarische und archivarische Arbeitsweise bezeichnend sind. Entsprechend seiner Interessensgebiete und Forschungsbereiche bilden dabei Werke von Albin Egger-Lienz, Carl Moser, Ludwig Penz, Artur Nikodem oder Erich Lechleitner Schwerpunkte der Kunst von 1900 bis 1940. Die Kunst nach 1945 ist u. a. durch Arbeiten seiner KünstlerkollegInnen Gerhild Diesner, Anton Tiefenthaler, Paul Flora, Peter Prandstetter, Norbert Drexel, Markus Valazza, Franz Pöhacker, Rudi Wach oder Gernot Baur vertreten. Werke von Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Alfred Kubin, Rudolf Wacker, André Lhote, Georges Rouault oder Herbert Boeckl u. a. dokumentieren das regionale, nationale und internationale Beziehungsgeflecht, innerhalb dessen sich Kirschl zeit seines Schaffens sowohl mit seiner Kunst als auch seinem kunstwissenschaftlichen und kulturellen Handlungskontinuum bewegte. Dabei waren es nicht die großen Werke, sondern die mehr unscheinbaren, skizzenhaften und mitunter untypischen, die er mit „dem Auge des Künstlers“ sammelte.



Rudolf Lehnert, Selbstbildnis, Lithographie auf Papier 1923, Sammlung Wilfried Kirschl. Foto: TLM

Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
12. Mai – 26. November
Eröffnung: 11. Mai, 18 Uhr

Eine Migrationsgeschichte aus Tirol

Karl C. Berger und Anna Horner

Auf den ersten Blick ist der blaue Pullover unscheinbar. Reizvoll aber wird das Kleidungsstück durch die in ihm eingewobenen Erinnerungen. Es gehört Clarita Rohrer, geb. Ocheda, aus Innsbruck. Clarita Rohrer wurde 1973 von Pater Eugenio Daberto, einem aus Buchenstein stammenden St. Josef-Missionar, als Pflegekraft angeworben. In Manila bestieg sie das Flugzeug nach München – das Flugticket bewahrt sie heute noch auf – und fuhr anschließend weiter nach Tirol. Frau Ocheda arbeitete im St. Josef-Heim der Barmherzigen Schwestern, dem späteren Malfattiheim. Vor dem Heim ist damals auch eine Fotografie entstanden. Sie zeigt Clarita – bekleidet mit dem Pullover – mit einigen ihrer Freundinnen. Für Clarita war der Pullover überaus wichtig, war es doch das einzige warme Kleidungsstück, das sie damals im Gepäck hatte: Kälte und Schnee prägten die ersten Eindrücke von Tirol. Es sind solche persönlichen Objekte und Erzählungen, die im Mittelpunkt der Ausstellung „Hier zuhause. Migrationsgeschichten aus Tirol“ im Volkskunstmuseum stehen. Der Fokus der Präsentation liegt auf der Arbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre: Unterschiedlichste Erfahrungen und mannigfaltige Erlebnisse – positive wie negative – werden miteinander in Beziehung gestellt. Dadurch entsteht ein Diskussionsraum – eine Konferenz, in der vielschichtige Perspektiven zu einer gemeinsamen Erzählung verknüpft werden. Durch die Ausstellung

erhält die Migration einen sichtbaren und dauerhaften Platz im Museum und in der Geschichte Tirols.



Clarita Rohrer, geb. Ocheda, (3. v. l.) mit Arbeitskolleginnen und Oberin der Barmherzigen Schwestern vor dem Malfattiheim, Innsbruck um 1974, Leihgabe von Clarita Rohrer

Hier zuhause. Migrationsgeschichten aus Tirol
Tiroler Volkskunstmuseum
2. Juni – 3. Dezember
Eröffnung: 1. Juni, 18 Uhr

Ferdinandea, Nr. 40

Ellen Hastaba

Wenn Thomas Antifer das gewusst hätte, wie leicht die Ferdinandea unter N 47° 16' 02,6" und E 11° 23' 51,7" zu finden ist, er hätte den dort vergrabenen Schatz geborgen, ehe er ein Raub des Meeres geworden ist! Auch wenn in Jules Vernes „Meister Antifers wunderbare Abenteuer“ die gesuchte Insel Julia heißt, so bot dem Dichter die nur für wenige Monate 1831 an der Südwestküste Siziliens existierende Insel Ferdinandea Anlass für seinen 1895 erschienenen Roman. Die Insel, die einem untermeerischen Vulkanausbruch ihr Entstehen verdankte, wurde durch die Brandung erodiert, so dass sie wieder verschwand. Die Zeitschrift gleichen Namens existiert – und Sie halten soeben deren 40. Ausgabe in Händen. Zwar wurde die in ihrer früheren Form 2003, anlässlich der Wiedereröffnung des stark erweiterten und neu aufgestellten Ferdinandeums als Sonderbeilage des damaligen Kooperationspartners „Tiroler Tageszeitung“ ins Leben gerufene „Ferdinandea“ schon einmal – 2007 – für tot

erklärt, doch ist sie im Juni 2007 in ihrer aktuellen Fassung schöner, bunter, umfangreicher und autonomer als „Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“ wieder auferstanden. Sie informiert über Museumsaktivitäten (in allen zur Landesmuseen-Betriebsges.m.b.H. gehörenden Häusern), -sammlungen, -objekte, -projekte, -mitarbeiterInnen, lädt Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Politik ein, Stellung zu kulturpolitischen Fragen zu beziehen, bietet dem Vereinsvorstand und dem Direktor der Landesmuseen ein Forum, in direkten Kontakt mit Ihnen, den Vereinsmitgliedern, MuseumsbesucherInnen und -freundInnen zu treten. Dass die Zeitung pünktlich erscheint, ist einer, von einem kleinen ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam unterstützten Person zu danken: Mag.^a Renate Telser, der Assistentin des Vereinsvorstandes, die Beiträge koordiniert, AutorInnen motiviert, auf Abgabeterminen insistiert – und dabei die Freude an der Aufgabe nie zu verlieren scheint.



Museumsdirektor Gert Ammann äußerte bereits im Editorial zur 1. Ausgabe der FERDINANDEA (April 2003; man schrieb sie damals in Großbuchstaben), dass der Name „zum unverwechselbaren Markennamen einer Zeitung“ werden wird! Foto: Ellen Hastaba

Unter der Haut

Renate Telser

Am Sonntag, den 25. Juni laden wir Sie zu einer Vereinsfahrt nach Salzburg ein. Am Vormittag besuchen wir die Residenzgalerie, in der die Sonderausstellung „Rembrandt. Unter der Farbe“ zu sehen ist. Die Ergebnisse der 2016 durchgeführten technischen Untersuchungen am Gemälde „Betende alte Frau“ von Rembrandt werden präsentiert. Sie verdeutlichen die maltechnische Versiertheit des Meisters, seine ursprünglichen Gedanken und Ideen, die unter der auf einer vergoldeten Kupferplatte gemalten Farbe in einem ersten Entwurf zum Vorschein kommen. Untersuchungsmethoden und Materialanalysen geben Auskunft über die Wahl von Pigmenten und Bindemitteln. So wird ein Blick tief unter die Farbschichten und damit unter die „Haut“ des Rembrandt-Bildes gewährt. Ergänzt und umrahmt wird die Schau mit Grafiken Rembrandts aus den Beständen der Albertina Wien und der Akademie der bildenden Künste Wien, Kupfer-

stichkabinett, und mit Meisterwerken der holländischen und flämischen Malerei aus der Zeit Rembrandts. Wer sich für die Schau „Rembrandt. Unter der Farbe“ interessiert und am Nachmittag mittels einer Stadtführung mehr über die Geschichte Salzburgs erfahren möchte, melde sich bitte beim SCHENKER Reisebüro an.

Residenzgalerie Salzburg, Terrasse über den nördlichen Dombögen.
© RGS. Foto: Ulrich Ghezzi

Anmeldung bei SCHENKER & CO AG
Tel.: +43-512 3306-55, Fax: +43-512 3306-80
marie-luise.giner@schenkerreisen.at
www.schenkerreisen.at
Preis: 75 Euro für Mitglieder, 95 Euro für Nichtmitglieder



Mitgliederversammlung

Renate Telser

Am 8. Juni 2017 um 16 Uhr lädt Sie der Vereinsvorstand unter der Vorsitzenden Dr.ⁱⁿ Barbara Psenner herzlich zur Mitgliederversammlung ein. Laut Statut § 8 Abs. 2 sind alle Mitglieder teilnahme- und stimmberechtigt. „Jedes Mitglied hat eine Stimme. Die Übertragung des Stimmrechtes auf ein anderes Mitglied des Vereines im Wege einer schriftlichen Bevollmächtigung ist jeweils nur für eine Mitgliederversammlung zulässig. Jedes Mitglied darf nur ein weiteres Mitglied vertreten.“ [...]

„Durch schriftlichen Antrag an den Vorstand – einlangend spätestens acht Tage vor der Mitgliederversammlung – kann jedes Mitglied die Aufnahme weiterer Tagesordnungspunkte verlangen und weitere Anträge stellen. Eine solcherweise allenfalls ergänzte Tagesordnung ist zum Beginn der Mitgliederversammlung zur Einsichtnahme aufzulegen und gleichzeitig auch im Internet auf der website des Vereines zu veröffentlichen.“ (§ 8 Abs. 4) [...]

- „Beschlüsse der Mitgliederversammlung erfolgen – sofern in diesen Statuten nichts anderes bestimmt ist – mit einfacher Mehrheit der gültig abgegebenen Stimmen. Dies gilt auch für Beschlüsse über allfällige Änderungen der Statuten.“ (§ 8 Abs. 8) [...]

Wir freuen uns, Sie im Anschluss an die Mitgliederversammlung zu einer exklusiven Führung durch die Ausstellung „Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl“ einladen zu dürfen.

Mitgliederversammlung
Bibliothek des Ferdinandeum
8. Juni, 16 Uhr
Anschließende Führung durch die Ausstellung „Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirschl“



Fächerpalme aus Häring

Passend für diese „Sommerausgabe“ der ferdinandea widmet sich die SammelLust einer versteinerten, vor ca. 33 Millionen Jahren gewachsenen Fächerpalme aus dem Raum Häring. Zwischen Rattenberg und Reit im Winkl ist als Teil des Unterinntaler Tertiärs ein mächtiger Komplex vorwiegend mergeliger Bildungen vertreten, der als „Häringer Schichten“ (Häring Formation) bezeichnet wird. Im unteren Abschnitt findet sich auch die bekannte Häringer Kohle, deren Begleitschichten im unmittelbar Hangenden des Kohleflözes reichlich Reste von Landpflanzen („Häringer Flora“) enthalten. Darunter auch Reste von Fächerpalmen, die für die damals herrschenden Klimaverhältnisse besonders bezeichnend sind, denn im Oligozän herrschten im Gebiet des heutigen Unterinnstals subtropische Klima- und Vegetationsverhältnisse. Die Pflanzenfunde

zeichnen das Bild eines dichten Waldes ähnlich der Koniferen-Palmwälder in Florida, der wohl nahe an die Küste reichte, aber kaum typische Vertreter von Auwäldern aufwies. In diesem heute gemäßigten Klimabereich, wie z.B. im Unterinntal, liegen zahlreiche Pflanzenfundpunkte, die eine artenreiche Flora subtropischen Charakters lieferten. Die Bedeutung des ausgewählten Objektes für die erdwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen resultiert insbesondere aus dem sehr guten Erhaltungszustand dieses charakteristischen Klimazeugens des Oligozäns aus dem Tiroler Raum. Die Fächerpalme kam in Zusammenhang mit dem von 1766 bis 1955 betriebenen Kohlebergbau in Häring zutage.

Versteinerter Abdruck einer Palme, die vor ca. 33 Millionen Jahren in Tirol wuchs. Naturwissenschaftliche Sammlungen. Foto: TLM/Stefan Heim



Abschied von Helmut Nisters

Peter Huemer



Am 6. Februar wurde Helmut Nisters (1953–2017), Träger der Verdienstmedaille des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, im Heim am Tivoli verabschiedet. Er hätte sich gefreut, wurde die Feier

Helmut Nisters – den Naturwissenschaften verbunden. Foto: TLM/Stefan Heim

doch wesentlich von seinen Künstlerfreunden, allen voran der Sopranistin Jennifer Maines, beeindruckend und würdevoll gestaltet. Das Museum verliert mit Helmut Nisters einen begeisterten, ja geradezu fanatischen Schneckensammler, ein Vorbild der ehrenamtlichen Tätigkeit. Bedingt durch seine lange Krankheit, die in Beinamputation und Erblindung endete, konnte er sich zwar schon lange nicht mehr der Malakologie (= Schneckenkunde) widmen, war dafür aber als selbsternannter Sozial- und Kulturreferent im Seniorenheim umso eifriger am Wohl seiner Mitbewohner beteiligt, die er durch die Organisation zahlreicher Veranstaltungen erfreuen konnte.

Als museales Vermächtnis bleibt eine beachtliche Sammlung von Schnecken- und Muscheln, die Helmut Nisters gemeinsam mit seiner Mutter Dr. Irmgard Nisters in vielen Jahren durch eigene Sammlungen, Kauf und Tausch aufbaute. Ein unglaubliches Netzwerk an internationalen Kontakten wurde gesponnen, selbst die Conch Republic übergab ihm Riesenfüßschnecken (s. ferdinandea 25). Mehr als 2.500 Arten, darunter viele Seltenheiten und spektakuläre Stücke von ausgewählter Schönheit wurden in 30 Jahren zusammengetragen, bestimmt und katalogisiert und dem Ferdinandeum als Geschenk überlassen. Sie werden die Erinnerung an Helmut Nisters auch zukünftig lebendig erhalten.

Wilfried Kirschl. Arbeiten aus den Jahren 1950–1996

Ellen Hastaba

Schon vor 20 Jahren waren im Ferdinandeum Arbeiten sowohl von Paul Flora als auch von Wilfried Kirschl zu sehen: Beiden waren 1997 Personalien gewidmet: Flora zum 75. Geburtstag; für Kirschl gab es – vordergründig – keinen wirklichen „Aufhänger“: Schon im Jahr zuvor war für ihn ein Termin im Ausstellungsreigen eingeplant, auf den er zugunsten seines Freundes Rudi Wach verzichtete. Doch trifft wirklich zu, dass Kirschls Arbeiten – so K[ristian] S[otriffer] in der „Presse“ – „ohne besonderen Anlass“ gezeigt wurden? Meldete sich nicht der Künstler Kirschl wieder zurück, nachdem der Kunstschriftsteller Kirschl nach arbeitsintensiven Monaten eben die erweiterte 2. Fassung seiner Egger-Lienz-Monographie herausgebracht hatte? Es ist die Tragik, bzw. der Reichtum von Kirschls Leben, dass er vielfältige, einander z.T. blockierende Fähigkeiten in seiner Person verband: Er war – laut Edith Schlocker in der „Tiroler Tageszeitung“ – „Tiroler Parade-maler par excellence“, „Ausstellungsmacher“ und „Schreiber über Kunst“. Er engagierte sich für kulturpolitische Themen und wirkte ab 1991

auch im Verwaltungs- und Kunstausschuss des Ferdinandeums (bis 2007) mit. Die Werk-schau 1997 gestaltete er selbst. Die Organisation oblag dem Ferdinandeum: Gert Ammann gewann die Kulturabteilungen Nord- und Südtirols sowie die Raiffeisen Landesbank Tirol als Sponsoren, das Südtiroler Kultur-institut (das die Ausstellung im Anschluss an Innsbruck in Bozen zeigte) als Partner; Günther Dankl kümmerte sich um den Leih-verkehr, die Koordination mit den Werkstätten des Hauses, die Produktion diverser Drucksorten. Katalogbeiträge verfassten Ammann, Dankl, Sotriffer, Carl Kraus und Walter Methlagl. Die gut besuchte Kirschl-Ausstellung konnte nur fünf Wochen lang gezeigt werden. In rascher Folge wechselten 1997 bedeutende Präsentationen: 25. Österreichischer Graphikwettbewerb Innsbruck 1997; ferdinandea video 11; Österreichische Graphik I: 1900–1960 von Klimt bis Staudacher; Der Mann im Eis – Ergebnisse des künstlerischen Wettbewerbs „Der Mann im Eis“ in der Modernen Galerie; Sepp Schwarz. Arbeiten mit der Feder; Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum; Kogler, Walde,



Wilfried Kirschl, Labyrinth, 1991, Öl auf Leinwand. Sujet für Plakat, Einladung, Katalog-Cover 1997.

Weinberger – Tiroler bei der documenta X; Paul Flora – 75 Zeichnungen 1940–1997; Rembrandt, Brueghel & CO. Die Niederländer-Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum; Abstracta. Austria, Germania, Italia 1919–1939. Die andere „entartete Kunst“; Markus Prachensky. Gemälde 1956/57–1997. 2017 haben MuseumsbesucherInnen die Chance, eine weitere wesentliche Facette von Kirschls Kunstworten kennenzulernen: seine Sammlung.

VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

Mai bis Juli

TIROLER LANDESMUSEEN

ORDNUNG IN WIRREN ZEITEN
Themenführung mit Maria Moser
Museum im Zeughaus
5.5., 11 Uhr

FINDIGE KÖPFE. TIROLER ERFINDERSCHICKSALE
Themenführung mit Meinhard Neuner
Museum im Zeughaus
21.5., 11 Uhr

TÄUSCHEND ECHT?
Panoramen als Illusionsmaschine
DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjäger-museum
Führungen: 7.6., 16 Uhr; 13. und 27.7., 18 Uhr

ERINNERUNGEN AN UND BEGEGNUNGEN MIT
WILFRIED KIRSCHL
Podiumsgespräch mit Georg Loewit,
Ilse Abka-Prandstetter, Reiner Schiestl
und Rudi Wach
im Rahmen der Ausstellung
„Mit dem Auge des Künstlers“
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
22.6., 19 Uhr
Eintritt frei

FEST DER VIELFALT
im Rahmen der Ausstellung „Hier zuhause.
Migrationsgeschichten aus Tirol“
in Kooperation mit Stadt Innsbruck und ZeMiT
Tiroler Volkskunstmuseum
1.7., 10–19.30 Uhr
Eintritt frei

ANDERSWO

IMMER BUNTER.
EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND
Landesmuseum Hannover
www.landmuseum-hannover.niedersachsen.de
bis 8.8.2017

PETER LINDBERGH.
FROM FASHION TO REALITY
Kunsthalle München
www.kunsthalle-muc.de
bis 27.8.2017

HEAVY METAL
WIE KUPFER DIE WELT VERÄNDERTE
Südtiroler Archäologiemuseum, Bozen
www.iceman.it/de
bis 14.1.2018

- 1 „Des Kaisers stolze Reiter“, Eröffnung 9.2., Kaiserjägermuseum
- 2 Neupräsentation des Altars von Schloss Tirol, 15.2., Ferdinandeum
- 3 Schulaktion „Schule schaut Museum“, 1.3., Ferdinandeum
- 4 „Die Politik der 1960er Jahre und heute“, Podiumsdiskussion 4.3., Bibliothek
- 5 „Reiner Schiestl. Nothelfer“, Eröffnung 30.3., Volkskunstmuseum
- 6 „Vorhang auf! Dürer und da Vinci wissen, wie der Hase läuft“, 20.–23.4., Ferdinandeum
- 7 „Die Turnübungen der Älpler“, Konzert 17.2., Ferdinandeum
- 8 „Stationen der Medizingeschichte“, Themenabend 4.4., Bibliothek

Fotos: Wolfgang Lackner, TLM, Freundeskreis Pesthaus



WERDE MITGLIED

BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED

DIVENTARE SOCIE E SOCI

ONLINE MITGLIED WERDEN

UNTER WWW.FERDINANDEUM.AT

BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck · verein@tiroler-landesmuseum.at · Tel. 0512 594 89-105; Redaktion: Barbara Psenner, Bernhard Platzer, Ellen Hastaba, Maria Mayrl, Saskia Danae Nowag, Renate Telser, Sigrid Wilhelm. Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr. Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder. Organe: Vorstand (B. Psenner, B. Platzer, F. Pegger); Aufsichtsrat (J. Hörmann-Thurn und Taxis, V. Zingerle, S. Höller, L. Madersbacher); Grafik: büro54; Druck: Athesia-Tyroia Druck · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der AutorInnen wieder. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird fallweise auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AutorInnen.



Denken verboten?

Die Veranstaltungsreihe „Einblicke“ in der Bibliothek hofft auch 2017 auf Mitdenker
Roland Sila

Wer kennt die Situation nicht, an einer roten Fußgängerampel zu stehen und zu warten, obwohl weit und breit keine Autos zu sehen sind – und auch keine Kinder, denen man ein gutes Vorbild sein will. Verbote regeln unser Leben und konditionieren unser Verhalten. Rauchverbot, Bettelverbot, Alkoholverbot, Demonstrationsverbot, Verschleierungsverbot etc. – beinahe wöchentlich werden neue Verbote erlassen, die unseren Alltag reglementieren. Subjektiv kann da durchaus der Eindruck entstehen, dass unser Leben und unsere Freiheit massiv eingeschränkt und bedroht sind. Manche dieser Verbote sind neu, manche stellen Errungenschaften bzw. Grundrechte infrage, die in den letzten Jahrzehnten selbstverständlich geworden waren. Doch nicht alle Menschen stehen Verboten distanziert gegenüber, selten waren Forderungen für neue Verbote

deutlicher zu hören wie in den vergangenen Jahren. Der Abend widmet sich somit einer aktuellen Frage, die auch anhand zahlreicher Beispiele aus der Vergangenheit illustriert werden kann. Die Bandbreite wird daher von aktuellen Diskussionen in die Geschichte zurückreichen. So ist die Veranstaltung im Rahmen der „Einblicke“ erneut eine Spurensuche in den Beständen der Bibliothek und im Gedächtnis unserer Gesellschaft.

Einblicke 10.
Stöbern in den Beständen der Bibliothek des Ferdinandeum
Bibliothek des Ferdinandeum
30. Mai, 19 Uhr, Eintritt frei
Durch den Abend führen Christoph W. Bauer und Roland Sila

Schmetterlinge beobachten!

Peter Huemer



Osterluzeifalter. Foto: Peter Buchner

Im vergangenen Sommer wurde die App „Schmetterlinge Österreichs“ von der REWE Privatstiftung „Blühendes Österreich“ und der Umweltorganisation Global 2000 für Naturliebhaber entwickelt und steht als Gratisdownload zur Verfügung. Insgesamt 140 Tagfalterarten werden ausführlich in Wort und Bild dargestellt. Der Benutzer der App kann und soll selbst geschossene Fotos in eine Bildergalerie hochladen. Verschiedene Tools sowie die Gemeinschaft der Nutzer helfen bei der Bestimmung kritischer Arten. Dank einer professionell begleiteten Auswertung der Daten stehen die gewonnenen Verbreitungsdaten für Wissenschaft und Naturschutzarbeit zur Verfügung und helfen bei der Auswahl von schützenswerten Flächen. So konnten die bisher zahlreichen Nutzer der App alleine im ersten Jahr 4.700 Bilder von 108 Tagfalterarten anfertigen.

Schmetterlingsapp zum Download unter:
www.schmetterlingsapp.at

Was hat das aber mit dem Ferdinandeum zu tun, werden Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, fragen? Eine ganze Menge! Der Kustos der Naturwissenschaftlichen Sammlungen ist nicht nur beratend als Stiftungsbeirat von „Blühendes Österreich“ tätig, sondern es konnte 2017 auch eine Kooperation der Stiftung mit den Tiroler Landesmuseen gestartet werden, die sich den Sammlungen widmet. Dank des Sponsorings wird erstmals die genetische Vielfalt der Tagfalter Österreichs erhoben und über diese Forschungsschiene ein aktiver Beitrag zum Schmetterlingsschutz geleistet.



Von den musikalischen Umtrieben des Lehrerstandes

Eine Tagung der Tiroler Landesmuseen in Kooperation mit dem Anton Bruckner Institut Linz im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Franz Gratl

Bis weit ins 20. Jahrhundert wurde die dörfliche und kleinstädtische Musikpflege in den katholischen Gebieten der Habsburgermonarchie wesentlich von Schullehrern getragen, die als Organisten, Chorleiter und Kapellmeister wirkten. Viele Lehrerorganisten versorgten ihren Chor oder ihre Musikkapelle mit Eigenkompositionen, betätigten sich als Musikpädagogen und -sammler. Bislang wurde die Bedeutung dieser „aussterbenden Spezies“ primär im Kontext berühmter Musikerpersönlichkeiten gewürdigt, die diesem Milieu entstammten, allen voran Anton Bruckner.



Abendkonzert mit Studierenden



Johannes Leopold Mayer beim Eröffnungsvortrag

Das Ferdinandeum verfügt über reiche und vielfältige Quellenbestände aus dem ehemaligen Besitz von Lehrerorganisten und war somit ein idealer Ort für diese wissenschaftliche Fachtagung mit Spezialistinnen und Spezialisten aus Österreich und Deutschland. Unsere Tagung fand in Kooperation mit dem Anton Bruckner Institut Linz am 20. bis 22. Jänner statt.

Vorträge

Der als Öl-Moderator bekannte österreichische Musikwissenschaftler Johannes Leopold Mayer widmete sich in seinem Eröffnungsvortrag den Ausbildungsstätten und dem Schulsystem allgemein. Klaus Petermayr behandelte oberösterreichische Fallbeispiele. Franz Gratl widmete sich „Netzwerken und Seilschaften im Tiroler Schullehrer-Milieu“. Annemarie Bösch-Niederer durchleuchtete die Rolle der Schullehrer in Vorarlberg und Franz Metz sprach über die Rolle des Kantorlehrers in der Kulturgeschichte der Donauschwaben. Christian Fastls Vortrag war der Situation im niederösterreichischen Hennersdorf gewidmet, Thomas Hochradner widmete sich mit dem Stille-Nacht-Komponisten Franz Xaver Gruber einem der bedeutendsten komponierenden Schullehrer. Andreas Lindner vom Anton Bruckner Institut Linz ging Leben und Werk des oberösterreichischen Schullehrers Carl Nefischer nach, der im unmittelbaren Umfeld Bruckners tätig war. Peter Oberosler beschäftigte sich mit der Rolle von Lehrern als Sammler und



Blick ins Publikum der Tagung. Fotos: TLM/Magdalena Venier

Vermittler von Volksmusik. Christian Neuhuber sprach über „Steirische Schullehrer als Gelegenheitsliteraten“. Schule und Lehrer in der bildenden Kunst standen im Fokus des Vortrages von Lothar Schultes. Der Vortrag von Alfred und Matthias Reichling war im Orgelbau tätigen Lehrern gewidmet. Andreas Holzmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musiksammlung der Tiroler Landesmuseen, bot einen Überblick über die besaiteten Tasteninstrumente aus dem Besitz von Tiroler Lehrerorganisten.

Musikalisches Rahmenprogramm

Das Rahmenprogramm der Tagung bildeten mehrere Konzerte. Am Freitagnachmittag begeisterte das oberösterreichische Ensemble „Die Strebitzer“ mit Blasmusik auf historischen Instrumenten. Die Musikanten spielten Stücke aus dem Repertoire der Dorfkapelle von St. Pantaleon aus der Zeit um 1870. Andreas Lindner vom Bruckner Institut Linz steuerte originelle Anekdoten rund um diese Kapelle und ihren – für das Ensemble namensgebenden – Kapellmeister Michael Strebitzer bei. Am Freitagabend erlebte man im Konzert „Orgelschlagern und Kinderplägen“, das von Studierenden des Tiroler Landeskonservatoriums und des Mozarteums Salzburg, Standort Innsbruck, unter der Leitung von Elias Praxmarer gestaltet wurde, eine musikalische Reise durch Tirol auf den Spuren komponierender Schullehrer. Bis ins 20. Jahrhundert war es nämlich gängige

Praxis, dass die Lehrer ihren Chor und ihre Kapelle mit Eigenkompositionen versorgten. Ausgangspunkt der Tirolreise war die Kufsteiner Gegend, von dort ging es vom Unterland innaufwärts in die Innsbrucker Gegend, dann ins Oberland und über den Reschen in den Vinschgau. Im Konzert „Schund? – Kirchenmusik für Landchöre – einst populär, später verdammt“, wiederum mit Studierenden des Tiroler Landeskonservatoriums und des Mozarteums Salzburg, Standort Innsbruck, erklang Musik, die einst außerordentlich weite Verbreitung fand, später in Ungnade fiel und heute fast ganz vergessen ist. Wer kennt heute noch die Werke von Franz Bühler, Robert Führer und Stefan Stocker? Im 19. Jahrhundert waren sie auf den Kirchenchören überall zu finden, später wurden sie als elende Machwerke und „Schund“ verdammt. Das Konzertprogramm umfasste Kompositionen dieser einstigen „Stars“ der ländlichen Kirchenmusikpflege – nebst Werken aus Oratorien und Opern von Haydn und Mozart, die für die kirchenmusikalische Praxis adaptiert wurden.

Festmesse in D von Michael Sebastian Pegger

Den Tagungsabschluss bildete die liturgische Aufführung der Festmesse in D von Michael Sebastian Pegger, interpretiert von Chor und Orchester des Innsbrucker Musikgymnasiums unter der Leitung von Siegfried Portugaller, im Rahmen des Hauptgottesdienstes in der Jesuitenkirche. Michael Sebastian Pegger (1806–1896) stammte aus Tschengls im Südtiroler Vinschgau. Er war von 1836 bis 1883 als „k.k. Universitäts-Organist“ an der Innsbrucker Jesuitenkirche tätig. Seine zahlreichen Kompositionen erfreuten sich in Tirol großer Beliebtheit. Die Festmesse in D-Dur ist eines seiner repräsentativsten Werke, eine Orchestermesse klassischen Zuschnitts.

Faszination Technik: Zwischen Grubenlampe und Computer

Meinhard Neuner

Bei der Technischen Sammlung, einem Teilbereich der Historischen Sammlungen, handelt es sich um einen bereits in den Statuten der Gründungszeit des Ferdinandeums festgelegten Sammlungsbereich.

In den ersten Statuten des Museumvereins vom 16. April 1823 wird der Grundstein für die Technische Sammlung gelegt. Unter Punkt IIc wird festgehalten, dass ein „Produkten-Saal“ geschaffen werden soll, „worin alle vaterländischen Manufaktur-Erzeugnisse und Erfindungen oder deren Modelle aufbehalten werden.“ Und so gehören beispielsweise vier Musterkästen der Stubai Kleisenindustrie zu den ersten Sammlungsstücken, die bereits 1824 ihren Weg in das damals noch sehr junge Ferdinandeum gefunden haben. Ebenso wurden Belegexemplare verschiedenster Erzeugnisse aus Tiroler Betrieben in die Museumssammlungen aufgenommen. Leider fielen viele in dieser Zeit ins Haus aufgenommene Objekte wie die komplette Belegkollektion der Tiroler Metallindustrie einer „Entsammlungsaktion“ zum Opfer. So manches wertvolle Stück ging auch in der Folge zweier Weltkriege verloren. Die Erfindungen von Johann Kravogl und Jakob Eisendle, um nur zwei Persönlichkeiten zu nennen, haben heute einen wichtigen Platz in der Dauerausstellung des Museums im Zeughaus. Auch heute befasst sich die Technische Sammlung mit der Darstellung und Dokumentation technischer Entwicklungen – in wesentlichen Bereichen anhand von Originalobjekten und unter besonderer Berücksichtigung Tirols. Zentrales Anliegen dieser Aktivitäten ist die Sammlung von Sachgütern zur Technikgeschichte, wie Maschinen, Modelle, Geräte und Werkzeuge, unter denen sich auch Kuriositäten und Raritäten befinden. Zusätzlich werden Fachliteratur, Bedienungsanleitungen, Pläne etc. archiviert. Allerdings ist es nicht immer möglich, einen unmittelbaren Tirolbezug herzustellen, außer, dass das eine oder andere Objekt eben auch in Tirol in Verwendung gestanden ist.

Schmalfilmkamera „Kodak Brownie Scopesight Turret“ für 8mm-Rollfilm. Foto: TLMF



Bestände

Die elektrotechnische Sammlung umfasst Objekte aus den Bereichen Unterhaltungselektronik, hier ist eine umfangreiche Kollektion von Rundfunkgeräten vom Detektor bis zur Stereoanlage zu nennen, wie auch Tonaufnahme- und Wiedergabegeräte verschiedenster Art. Der Bereich der Kommunikationstechnik mit Telefon, Telegraf bis zum Mobiltelefon ist in der Sammlung ebenso vertreten wie eine ständig wachsende Sammlung von Geräten zur elektro-



„Mappierungsapparat“ von Jakob Eisendle (1811–1888). Foto: TLMF

Technikgeschichte

Wohl kaum eine Epoche wurde so durch die Entwicklung der Technik geprägt wie das ausgehende 19. und 20. Jahrhundert. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren namhafte Gelehrte der Ansicht, dass es in der Physik nichts Wesentliches mehr zu erforschen gäbe. Als kurz darauf die Röntgenstrahlen, die drahtlose Telegrafie und die Radioaktivität entdeckt wurden, musste diese Meinung gänzlich geändert werden. Das 20. Jahrhundert erfuhr tiefgreifende Prägungen durch die Motorisierung des Verkehrs, die Mechanisierung und Automatisierung der Produktion in Gewerbe und Industrie. Auch die rasante Entwicklung der Kommunikations- und Nachrichtentechnik sowie der Unterhaltungselektronik brachte massive Veränderungen mit sich. Entfernungen scheinen mehr und mehr zu schrumpfen, neueste Informationen werden in das Wohnzimmer übermittelt, große Distanzen können in kürzester Zeit zurückgelegt werden. Im 21. Jahrhundert sind Vernetzung und Digitalisierung omnipräsente Begriffe, die auch vor dem Museum nicht haltmachen.

nischen Datenverarbeitung. Dieser Sammlungsbereich wird weiters durch Installationsmaterial aller Generationen, Messgeräte und eine interessante Sonder-sammlung von Glühbirnen aus dem Zeitraum zwischen ca. 1910 bis 1980 ergänzt. Dazu kommt eine umfang-reiche Kollektion an Foto- und Filmapparaten aller Ge-nerationen. Hier finden sich auch optische sowie mess- und drucktechnische Werkzeuge und Gerätschaften. Ein weiterer Bereich befasst sich mit Maschinen und Werkzeugen verschiedenster Art, dazu zählen Büro-maschinen, Nähmaschinen, diverse Werkzeugmaschi-nen, aber auch Haushaltsgeräte wie Waschmaschinen, Herde, Kühlgeräte etc. In einem Wintersportland wie Tirol darf auch eine umfangreiche Sammlung an Schiern und anderen Wintersportgeräten nicht fehlen. Außerdem finden sich Objekte zu den Bereichen Gewer-be, Manufaktur, Industrie und Bergbau, beispielsweise Belegstücke bedeutender Tiroler Industriebetriebe (Plansee, Swarovski, Montanwerke Brixlegg u. a.). Eine Besonderheit ist eine Sammlung mechanischer Musik-instrumente, die das Ferdinandeum von Louis Hol-zer, dem bekannten Osttiroler Filmemacher, erwerben konnte. Hier finden sich unter anderem Phonographen, Grammophone, Spieluhren, eine Schwarzwälder Orgel-uhr, um nur einige Stücke zu nennen.

Fazit

Nie zuvor gab es eine solche Fülle an technischen Neu-erscheinungen wie heute. Auf allen Gebieten des tech-nischen Fortschritts ist die Kurzlebigkeit der Produkte vorprogrammiert. So ist es naheliegend, die technischen Errungenschaften der jüngeren Vergangenheit zu sam-meln und zu dokumentieren, um späteren Generationen einen Einblick in diese Phase der Entwicklung zu er-möglichen.

BücherliebhaberInnen unter sich

Wir stellen die belesenste Abteilung der Tiroler Landesmuseen vor

Kathrin Deisenberger

Die Bibliothek im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ist trotz konzentrierter Stille der kommunikativste Arbeitsplatz der Tiroler Landes-museen. Im Lesesaal, in dem geforscht, recherchiert und gearbeitet wird, treffen Menschen mit den unterschiedlichsten Interessen aufeinander, die Informationen zu Tirol-relevanten Themen suchen und, dank der MitarbeiterInnen der Bibliothek, auch finden.



vnlr.: Verena Sauer mann, Raphael Einetter, Hansjörg Rabanser, Ruth Zimmermann, Verena Feichter, Christoph Ampferer, Nikolaus Bliem, Roland Sila. Foto: Wolfgang Lackner

Die Bibliothek des Ferdinandeum dokumentiert Literatur der gesamten Europaregion Tirol. Über zwei Millionen Verweise in unterschiedlichen Katalogen erlauben den NutzerInnen eine zielgerichtete Recherche. Die Bestände umfassen Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Lieder-hefte, topografische Ansichten der Tiroler Orte, Porträts, Exlibris, Ansichtskarten, Tourismusprospekte, Sterbe-bildchen, Wallfahrtsgrafiken, und vieles mehr. Nur ein Bruchteil des Bestandes ist für die BesucherInnen auf den ersten Blick im Lesesaal ersichtlich. Hinter und un-ter der Bibliothek verbergen sich vier Geschoße mit De-pots, die immer weiter anwachsen und gepflegt werden.

Aufgabengebiete der MitarbeiterInnen

Acht MitarbeiterInnen sind in der literarischen Schatz-kammer im Ferdinandeum beschäftigt. Ihre Aufgabenge-biete sind vielfältig. Mithilfe des historischen Zettel- und Online-Katalogs sucht das Personal passende Publikati-onen und stellt diese zur Recherche bereit. Meist sind es konkrete Anfragen, die bearbeitet werden. Aber auch sehr vage Fragestellungen, bei denen Menschen mit einem Textfragment als Hinweis vor den Mitarbeiter-Innen stehen und wissen wollen, in welchem Buch sie die gesuchte Information denn nun finden, kommen vor. In diesen Fällen gleicht die Arbeit in der Bibliothek sehr jener von DetektivInnen.

Katalogisierung und Verschlagwortung

Der zweite große Bereich, der alle MitarbeiterInnen täglich beschäftigt, ist die Katalogisierung und Verschlagwortung von rund 3.500 Büchern und 2.000 aktuellen Zeitschriften jährlich und neun Tageszeitungen täglich. Damit wird ga-rantiert, dass die Titel richtig erfasst werden und die darin behandelten Themen jederzeit wieder auffindbar sind. Das Team der Bibliothek sorgt mit seiner Arbeit dafür, dass die

Inhalte bei den BesucherInnen ankommen und erweckt Informationen somit aus dem Dornröschenschlaf.

Das Team der Bibliothek

Seit 2007 ist Roland Sila Leiter der Bibliothek im Ferdinandeum. Dem Germanisten ist es wichtig, unter-schiedliche geisteswissenschaftliche Fachrichtungen in seinem Team zu vereinen. Verena Sauer mann ist seit einem Jahr in der Bibliothek tätig. Der Historikerin berei-ten die Führungen zu den Be-sonderheiten der Bibliothek, besondere Freude. Sie ist auch für die Vernetzung mit der Universität Innsbruck zuständig und erarbeitet Themenvorschläge für Ba-chelor- und Masterarbeiten. Raphael Einetter ist als Projektmitarbeiter beschäftigt. Er kümmert sich um die Erstellung einer Online-Daten-bank zur historischen Wappenkartei. Aktueller Schwer-punkt der Arbeit von Hansjörg Rabanser ist der Grafik- und Fotobestand der Bibliothek. Rabanser ist seit 2007 Teil des Bibliotheksteams und hat sich in den letzten Jahren u. a. intensiv mit den vielen Sonderbeständen des Hauses befasst. Ruth Zimmermann ist vor allem für die Erfassung von Ausstellungskatalogen zuständig und or-ganisiert den Schriftentausch mit Institutionen in ganz Europa. Darüber hinaus befasst sie sich mit sogenannter grauer Literatur, wie z. B. Festschriften, die nicht in den Verkauf gelangen und ohne Recherche und Archivierung unterzugehen drohen. Verena Feichter hat Germanistik studiert und kümmert sich um ankommende Monogra-fien und Zeitschriften. Zudem erledigt sie den Schrif-

tentausch des Wissenschaftlichen Jahrbuchs mit rund 320 Institutionen weltweit. Als gebürtige Südtirolerin bringt sie in ihrer Tätigkeit ihre Italienischkenntnisse ein. Seit 2009 ist Christoph Ampferer in der Bibliothek tätig. An seiner Arbeit schätzt er, dass man das Büro jeden Tag etwas belebener verlässt, als man es in der Früh betreten hat. Nikolaus Bliem ist erst seit März im Team. Er küm-

mert sich um einen Teil des Zeitschriftenbestands und um Buchbindearbeiten.

Ausstellungen
Die Abteilung bringt sich auch bei der Konzeption und Durchführung von Ausstel-lungen ein. Fast jede Schau greift auf Objekte der Biblio-thek zurück. Mit „Druck-frisch“ kuratierte Sila mit

„Unsere Arbeit trägt dazu bei, dass die Inhalte bei den Besu-cherInnen ankommen. Wir er-wecken damit Informationen aus dem Dornröschenschlaf.“

seinem Team 2014 eine Ausstellung, die den Buchdruck und die Entwicklung von Massenmedien thematisierte. Die Liebe zum Buch haben alle MitarbeiterInnen ge-mein. Die Kostbarkeiten, die sich in der Bibliothek ver-bergen, lassen ihr bibliophiles Herz höher schlagen und des Lesens sind sie auch nach einem Arbeitstag in der Bibliothek nie überdrüssig.

Öffnungszeiten der Bibliothek des Ferdinandeum
Di – Fr 10 – 17 Uhr
Online-Katalog der Bibliothek
<http://opac.tiroler-landesmuseen.at>
Online-Datenbank der Zeitschrift des Ferdinandeum
<http://zeitschrift.tiroler-landesmuseen.at>



Das Originalinstrument, das kopiert wurde:
Mandora Michael Andreas Partl, Wien 1747, Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum, Musiksammlung, Inv. Nr. M/I 128. Foto: TLM

Der Nachbau, Stand 04/2017. Fotos: Markus Kirchmayr



Mandora Markus Kirchmayr (2017)

Franz Gratl

Schlicht und formvollendet wirkt die Laute von Michael Andreas Partl (Wien 1747), die in der Schausammlung des Ferdinandeums zu sehen ist. Das Instrument repräsentiert einen Lautentypus, der als Mandora bezeichnet wird. Diese späte Repräsentantin der altherwürdigen Lautenfamilie bildet in ihrer Bauweise und besonders in der Sechssaitigkeit eine Brücke zur Gitarre, die im Biedermeier ihren Siegeszug antrat. In jüngster Zeit sind in Nord- und Südtirol zahlreiche bislang unbekannte Quellen aufgetaucht, die belegen, dass sich die Mandora in Tirol im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute, insbesondere im klösterlichen Umfeld. Stand der Instrumententypus bis vor kurzem im Schatten seiner Vorgängerinstrumente aus Mittelalter, Renaissance und Barock, so kann man aktuell geradezu von einem Mandora-Boom sprechen. Das war mit ein Grund, den Tiroler Zupfinstrumentenbauer Markus Kirchmayr (Mutters) mit einem Nachbau der Partl-Mandora aus dem Ferdinande-

um zu beauftragen. Im Vorfeld wurde das Original detaillierten Untersuchungen unterzogen, unter anderem im Innsbrucker Röntgeninstitut B7. Der Nachbau, eine bedeutende Neuerwerbung für die Musiksammlung, wird im Rahmen einer Matinee im Ferdinandeum präsentiert: Wolfgang Praxmarer bringt mit Musikerkolleginnen und -kollegen musikalische Raritäten zum Klingen. Künftig soll die Mandora von Markus Kirchmayr unter anderem dazu eingesetzt werden, um den Tiroler Quellen neues Leben einzuhauchen. Das Original wird geschont und bleibt so künftigen Generationen erhalten.

Konzert: Das vergessene Instrument
Mandora Markus Kirchmayr nach Michael Andreas Partl 1747
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
21. Mai, 11 Uhr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinandea 40 1-7](#)